

Waches Schnarchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die mitteleuropäische Zeit hat man bei uns schon lang eingeführt, in den letzten Monaten hatten wir auch ein Stück von der mitteleuropäischen Finsternis, wenigstens am Vormittag, wo manche Leute vor dem Frühchoppen gar nicht zur Arbeit kamen, Jetzt kommts besser, es ist bereits so hell, daß man die Laubflecken sieht, die die Kaiserin im Angesichte trägt.

Da man damit umgeht, im nächsten Sommer ein Jubiläum der babylonischen Verwirrung abzuhalten, wenn es auch nur wäre, um die abgeschliffenen Fränklein noch an den Mann zu bringen, so ist es wohl von nöten, daß sich das Publikum in dieser Stadt orientiere, wo Gottesfurcht und gute Mümpfelein, die früher so schön selbsterregierten, nunmehr von ästhetischen Vorträgen und polnischen Volkswohlphrasen abgelöst sind. Früher wo die Kunstblindenflecker sich nicht kritisch in alles mischten, da kam das Volk noch zu seinem Recht und gab zum Beispiel den Straßen selber ihre wohlverdienten Namen; die eine wurde Malzgasse genannt, weil man durch diese in das Quartier gelangte, wo man Hopfen und Malz finden konnte, eine andere hieß Vottergasse, weil durch diese viele Votterbuben am alten französischen Bahnhof Eisenbahnbillets nach einer Ufaherwirtschaft holten.

Jetzt ist alles drunter und drüber. Die Leihanstalt, die im Millionärquartier am wenigsten von nöten war, ist jetzt im Industriequartier zu suchen; dagegen ist es sonderbar, daß die Bewohner der Streitgasse frei herumlaufen dürfen, noch dazu ohne Maulkörbe, während man die guten Leute in der Friedmatt für verrückt hält und einsperrt. Der im Bärengrabenstil erbaute neue Bahnhof rückt seiner Vollendung entgegen. Einem Schaffhauer der auf Besuch hier weilte, ist neulich eine seltsame Geschichte passiert, er bekam nämlich beim Anblick der neuen Töchterchule vor Rührung und Heimweh Tränen in die Augen, weil er das Ding für eine Bollenhalle hielt, während es doch der Kanonengasse zu Lieb im schweren Artilleriestil erbaut ist.

Sonst ist hier der chronische Provisoriumsstil mit Naphthalinmancen am meisten im Schwung, was sogar die drei Könige oder Weisen aus dem Morgenland bezugen können, die am Gasthofportal stehen und aus Verwunderung über das Vis-a-vis nicht wissen, ob sie links oder rechts schauen wollen. Das Bauliche ist halt nicht immer erbaulich. Zu den Seltsamkeiten

Basels die am Marktplatz aufs schönste nebeneinander stehen, gehört auch noch eine schmale Facade, die den Cabinetsstil repräsentiert, welcher nämlich an solche Cabinette erinnert, deren Schlüssel in den Wirtschaften am Buffet aufbewahrt werden, wo allerlei Gelehrte dritten Ranges und ältere Studenten ihre Doktoritel beziehen, wenn sie nämlich bei Buffetdamen und Kellnerinnen gut angeschrieben sind.

Man muß aber nicht gleich alles so krumm nehmen, es kommt mancher scheinbare Uebelstand nur von der übermäßigen Liberalität, die hier regiert, wo man zum Beispiel die schönsten Räume der Kunsthalle an Nichtkünstler verpachtet hat und wo in einer der ansehnlichsten Zünfte neben den Architekten auch Kübler, Küfer und Kaminfeger als Zunftbrüder figurieren.

Ein anderes Departement ist dasjenige, welches auf dem Bahnhof residiert. Hier bekommen die Malefizier und Böfewichte und Landjäger ihren Lohn, die beiden ersten, wenn sie etwas Böses getan haben, die der dritten Kategorie, wenn das Quartal herum ist. Würden die Landjäger oder vielmehr ihre Instruktoren dafür sorgen, daß bestehende Verordnungen wirklich durchgeführt werden, so hätte man nicht nötig im Publikum, in der Presse und im großen Rat sich über die Hunde zu ereifern. Die Basler Gelehrte sind so gut als die irgend einer andern Stadt; aber wenn sie auch noch besser wären, so würden sie nichts nützen, wenn sie nur auf dem Papiere bestehen. Aus den jüngsten Gerichtsverhandlungen hat man übrigens ersehen können, daß es strenge verboten ist, einem Landjäger die Nase abzubeißen. Da läßt man es nicht mit Warnungen bewenden.

Was nun in der löblichen Stadt Basel das Verbieten betrifft, so ist so viel verboten, daß man es gar nicht mehr alles zu Papier bringt. Den Kellnerinnen ist es zum Beispiel verboten, sich zu bedanken, wenn man ihnen nicht mehr als ein Fünferlein Trinkgeld gibt. Sechsjährigen Kindern wird es meistens verboten sein, ohne Brille, und zehnjährigen Lausbuben, ohne Zigarette auszugehen. Daher will man auch an der Universität statt Kollegien über Kant's langweiliger Kritik der reinen Vernunft ein für die philosophische, juridische, medizinische und theologische Fakultät gleich wertvolles Kolleg einführen: Schwobbelmeiers Gefühlsduseleien oder die Kalberien des Unbemühten.

Ladislaus an Stanislaus.



Du würdest gewiß schon gemaint haben das ich ins besere Jenseits apgjahren bin weil ich tir noch nicht antgewortet have, ich wahr halb arg ferschnupft, mohralisch und viehisch; ich have nemlich gehört daß unser Briefwechsel bei tiferen Laten Anstoß wecken tun täte. Was sagt du darzue? Unz harmloßen Breithern 8 unt Bahnn ahnzutrohen! Aber ich hab mich schon Erholt, in meiner Ländi fersachte ich aber über die heilige Kapnacht eine salva venia Schimpf-Üppigkeit, wälche ich tir im gans Geheimen zuschigge, aupt daß Niemand nie nicht sich pelaidigt fihlt.

Ueb'raht Insolvenz-Erklärung, Banken-, Pech- und Schuldenmehrung, Antimilitag-Verheugung, Sozialistische Scharfmachweugung, Maro-gganische Ferswürung, Kohlenmangels schier Verfrörung, Armenhuppen-ahnstalt-lausen, höchstens 1 e Würsch noch lausen, Pfandleihanstalt aupt-zufuchen, nich belohmen, schräklich fluchen, Weltmangel bey groß unt Klein: Was? das solt die Fapnacht sein?

Februartermin-Zinschwüzung, Geltaufbringungslauf-Erhüzung, gans in Wuchertrallenkammer, Kleingewerbs-Vertröstungsammer, Wohnung-Nichtvermietentkennung, nicht gelungene Geldentlehnung, Zollvereins-Ab-machungsnöten, Aufgespartes längst schon löten, sich nicht nach der Defestredung, neue Bazillusentbedung und ein Alp auf jeder Brust: Ei, ist das die Fapnacht'sluft?

Dünamith und Bombentisten, meterlange Raubmordlisten, Neuentbedtes Steuerpflaschter und Ferswüchung aller Laschter, untre Zukumpft äupert mystisch, Ahles schon fascht anarchistisch, Staats- und städtische Mifehren, immer Ueberbruchsaffähren, türnen auf sich allemal und das nennt sich: Karnewal, damit ist mein scriptum aus.

Griex unt Dantschlag

Ladislaus.

„Warum“

fragt uns einer aus der Stadt (man merkt's!) „geben die Herren Bauern ihre Milch, für die sie von uns armen Städtern doch nie genügend hohe Preise bekommen können, wie sie sagen, dann nicht lieber ihren Kindern zu trinken? Und warum beschuldigen sie immer nur uns „degenerierte“ Großstadtmenschen der offenen und geheimen Sympathie für den Blödsinn des Antimilitarismus, wenn sie, und sogar die reichen Bauern in frucht-baren Gegenden, mit der Milch nur die Küster mästen, Chäs überproduzieren und nur ihre Munis damit zu kraftstrogenden Exemplaren aufziehen — ihre Kinder aber mit Kaffee, „Alpenkräutertee“ oder gar Schnaps, zu kraftarmen, oft gar zu energie- und geistlosen „Trotteln“ — zu wehkräftunfähigen Individuen degenerieren? Sind — da schon der Geiz eine Wurzel alles Übels sein soll — diese Geizfragen nicht auch Antimilitaristen und zwar der übelsten Sorte: eine Art „Propogandisten“ der Lat“??

Russisches Preisrätsel.

„Kannst du russische Rätsel raten?“
 „Da muß man erst 'nen Buttky trinken — so. Nun laß hören.“
 „Was ist das: Es ist noch gar nicht da und wird doch immer wieder hinausgeschoben?“
 „Das ist mir zu verknutet!“
 „Ja, ja, es scheint auch wirklich nicht „naheliegend“ — nämlich die russische „Reichsduma“ . . .“

Waches Schnarchen.

Wenn Heine jetzt über die Alpen käm,
 Hör' Micheln er zwar nicht mehr schnarchen,
 Doch sicher er wieder die Peltche nähm'
 Ob den noch zu vielen Monarchen.

Aber dann verging' der Sumor ihm gleich
 Gewiß und er starrie betreten,
 Hör' er das neubedeut'sch-römische Reich
 Von Zentrumsnaden jest — beten! . . .

Die Dickelhaube als Staatskappe.

„Graf Posadowsky hat den preussischen Staat ein „wunderbares Gebilde der Geschichte“ genannt — was wohl Mio zu diesem feinen Lob ihrer „Kunst“ sagt?“

„Sie wird sich trösten, daß jedem Karren seine Kappe ge-fällt! . . .“